Berlin; Philipps, Köln; Junkel, Crimmitschau; Armster, Goslar; Mory, Basel; Hucherard, Paris etc.

In der beigefügten Tabelle bedeutet das Zeichen ♂ das männliche, ♀ das weibliche Exemplar. Die Colonne unter dem Worte „Anzahl“ bedeutet, von wieviel Exemplaren das arithmetische Mittel für *d* in Millimetern genommen wurde. Die Wörter „max.“ und „min.“ bedeuten die maximale und minimale Grösse für *d* von allen gemessenen Exemplaren.

Anfangs führe ich die Grössen nur für die bulgarischen Arten an.

Melanargia galathea.

	<i>d</i>		Anzahl	
	♂	♀	♂	♀
Mittel	24,4	26,7	3	4
max.	24,6	26,9		
min.	24,0	26,2		

Erebia medusa.

d = 22,2. 1 Exemplar

Erebia medusa v. prodea.

	<i>d</i>		Anzahl	
	♂	♀	♂	♀
Mittel	23,0	24,6	1	1

Erebia medusa v. hippomedusa.

d = 23,7. 1 Exemplar.

Erebia aethiops.

	<i>d</i>		Anzahl	
	♂	♀	♂	♀
Mittel	—	24,3	—	1

Erebia ligea.

	<i>d</i>		Anzahl	
	♂	♀	♂	♀
Mittel	—	26,5	—	1

(Fortsetzung folgt.)

Meine Exkursion von 1898.

Von Paul Born.

(Schluss.)

Die ganze Wanderung über den Grat war immer gleich grossartig und von Erfolg begleitet. Nach und nach begann sich der Berg Rücken zu senken

und in magere Alpweiden überzugehen, welche wenig Ausbeute boten, auch war es Zeit, an den Abstieg zu denken, da ich heute noch Saluzzo erreichen wollte.

In raschem Tempo, oft sogar im Laufschrift, ging es deshalb abwärts trotz der grossen Hitze und gegen 4 Uhr erreichten wir Rorre, ein kleines Dörfchen etwa 1½ Stunden unterhalb Sampeyre. Da ich wusste, dass um 5 Uhr die Post nach Venasca hier durchfahren werde, welche mein Papa von Sampeyre weg zu nehmen gedachte, so legte ich mich nach einem erquickenden Trunke unter einen Kastanienbaum ins kühle Gras zu einem Schläfchen, nachdem ich den Auftrag gegeben hatte, mich bei Ankunft der Post zu wecken. Als dieselbe erschien, war ich zuerst beunruhigt, meinen Papa nicht darin zu sehen, doch konnte mir ein Passagier mitteilen, dass er schon vormittags in einem Wagen talabwärts gefahren sei. Mein Träger hatte mir bereits erzählt, dass die Leute am Abend diskutirt hätten, ob wir am Ende doch spionirende Franzosen seien oder nicht. Da man hier hart an der französischen Grenze ist, über welche mehrere Pässe führen, so ist die Spionenfurcht wieder grösser. Weil ich die Papiere bei mir hatte und die Leute meinen Papa argwöhnisch beobachteten, namentlich auch Zollbeamte und Carabinieri immer wieder auftauchten, so wurde ihm unbehaglich zu Mute und er zog vor, so schnell als möglich zu verschwinden.

Venasca, wo wir wieder zusammentrafen, ist eine ziemlich grosse Stadt am Ausgang des Val-Varaita. Hier bestiegen wir den Tramway nach Saluzzo, das wir nachts 9 Uhr erreichten.

Meine heutige Ausbeute bestand aus 4 *Carabus depressus v. lucens*, 1 *catenulatus*, 1 *intricatus*, 1 *convexus* und einigen hundert *Fairmairei*. Die 4 *lucens* sind stark glänzend, sehr schöne Tiere, 2 ohne jegliche Grübchen, 1 mit 1 und 1 mit je 3 derselben auf jeder Flügeldecke. Drei Exemplare sind prächtig rotgolden, das vierte schwarzgrün, das erste derartige Stück, das ich sehe.

Intricatus bietet nichts auffälliges, *catenulatus* und *convexus* gehören den diese Berge bewohnenden schon erwähnten Rassen an.

Grosse Mannigfaltigkeit herrscht unter dem reichen Material von *Carabus Fairmairei*: die *Sculptur* ist zwar durchweg die gleiche. Bei dieser Art scheinen *Sculpturvarietäten* oder *Aberrationen* gar nicht vorzukommen, wie bei *sylvestris*, *concolor*, *heteromorphus*, *lombardus*, *consius*, *Latreillei*, höchstens ist hie und

da der mittlere der drei durch die Grübchen unterbrochenen Intervalle etwas stärker als die beiden andern rechts und links. Sehr variabel ist dagegen die Grösse und Gestalt. Es gibt Stücke von 16 bis 23 mm. Auch die Körperform ist ziemlich verschieden, einzelne Exemplare sind sehr breit, andere sehr schlank, ebenso varirt die Breite und Länge des Thorax.

Am meisten veränderlich aber ist bei dieser Art die Farbe. Ich fing zwar auf dieser Gebirgskette sehr wenig grasgrüne Exemplare, kein halbes Dutzend, oder grüne mit goldenen Grübchen, wie ich deren vor 4 Jahren am Col della Traversetta viele fand. Die vorherrschende Farbe ist kupferrot in allen möglichen Nuancen bis schwärzlich und anderseits bis messingfarben oder fast rotgolden (selten), auch viele ganz schwarze, schwarzgrüne, kupfrige mit grünem Thorax und braunrote (rufinos)

Woher nur bei diesen allgemein dieselbe Lebensweise führenden Caraben diese verschiedenen Farben kommen mögen? Mit der Theorie vom Anpassungsvermögen jedenfalls kommt man ganz und gar nicht aus. Am Col della Traversetta fand ich mitten in Eis und Schnee fast lauter prächtig grüne Stücke, auf den saftigen Alpweiden des Col Cervetto dagegen auffallend viele schwarze, dann meistens braune und gar keine grüne. Klimatische Verhältnisse sind wahrscheinlich auch nicht die Ursache; ich kann wenigstens nicht glauben, dass diese verschiedenen vom Monte Viso ausstrahlenden Gebirgsketten so total verschiedenes Klima hätten. Eher dürfte die grössere oder geringere Feuchtigkeit von Einfluss sein, aber dann ist es doch sonderbar, dass man unter der gleichen Steinplatte Exemplare von ganz verschiedenen Farben findet. Auch die mineralischen Bestandteile der Erde welche diese Käfer zur Erhärtung der Flügeldecken aufnehmen, dürften von grosser Bedeutung sein, bei auronitens wenigstens habe ich beobachtet, dass in Gegenden, wo rote (eisenhaltige?) Erde vorherrscht, dieser Käfer meistens rotgolden ist und namentlich schön roten Thorax besitzt und auch wieder bei auronitens habe ich gesehen, dass feuchte Gegenden viel dunkler grüne und sogar schwarze (ab. atratus Heer) Stücke beherbergen.

Am andern Morgen, um 6 Uhr wurde die Heimreise angetreten. Es war ein grossartiger Morgen. Die Gebirge strahlten in einer Pracht sondergleichen und besonders der herrliche Monte Viso, welcher von hier aus sich am schärfsten präsentirt, kam mir vor wie ein riesiger gothischer Dom, so schlank und fein

aufgebaut. Nach zwei Stunden waren wir schon in Turin, wo es eine Stunde Aufenthalt gab und um 12 Uhr hielten wir im Albergo Sempione in Novara unseren Einzug. Es ist dies seit Jahren unser Hauptquartier auf unsern Touren in die südlichen Alpen, da hier Talbahnen von allen Seiten einmünden. Wie oft schon haben im schattigen Garten dieses trefflichen Wirtshauses unsere mühsamen aber erfolgreichen Streifzüge ihren Abschluss gefunden und wie angenehme Stunden haben wir hier schon verlebt, einmal besonders an einem Sonntagabend, als ein öffentliches Konzert auf dem Hauptplatz stattfand, wobei die Bevölkerung im Sonntagsstaate auf- und niederwogte, ein anderes Mal, als die Reisearbeiter der ganzen Gegend dörferweise unter Gesang und Fahnen in den buntesten Trachten zur Ablöhnung auf dem Stadthause aufmarschirten, etwas malerischeres kann man kaum sehen. Bei solchen Aulassen kommt einem wie beim Anblicke des bunten Strassenlebens im Oriente oder mittelalterlichen Kostümbildern das Gefühl, das uns Gebildeten der Farbensinn, soweit es unsere Kleidung anbetrifft, abhanden gekommen ist. Man bewundert die Farbenpracht der Kostüme und ist verwundert, sich und seinesgleichen in die abscheulichsten Mischfarben von grau und braun gekleidet zu sehen, woher kommt eigentlich diese Geschmacksverirrung trotz allen Kunstbestrebungen und aller Kunstheuchelei? Aber wir sitzen ja noch in Novara im schattigen Garten des Albergo Sempione und solche Betrachtungen gehören eigentlich nicht hieher. Ja wol. aber bei einer guten Flasche kommt man am ehesten zum Philosophiren und dieser Garten und alles was drum und dran hängt, ist besonders dazu geeignet; mir wird jedes Mal wohl, wenn ich da sitze, wohl schon, wenn ich die schönen Marmorkuppeln des Domes von Novara auftauchen sehe.

Um 3 Uhr fuhren wir weiter, dem Lago maggiore zu und längs desselben hinauf nach Bellinzona. Diese Fahrt ist immer gleich schön und interessant, so oft man sie auch zurück legt.

In Bellinzona wurde übernachtet und am andern Morgen zeitig weiter gereist, mit der Gotthardbahn nach Brunnen, wo mich meine Frau erwartete, um mit mir nach Goldau weiter zu fahren, da wir noch schnell zusammen dem Rigi wieder einmal einen Besuch abstatten wollten.

Als es anfang kühler zu werden. brachen wir auf und stiegen gemächlich zum Rigi Klösterli hinauf, wo wir übernachteten. Der Lärm und das Getriebe des

überfüllten Gasthofes behagten uns zwar ganz und gar nicht, die unendliche Hauptabfütterung noch viel weniger, da lob ich mir in dieser Beziehung die Freiheit der italienischen Berge.

Am andern Morgen bestiegen wir bei einem so wunderbar klaren Wetter, wie man es hier selten sieht, den Kulm. Ja, die Gegend war schön, aber nicht das Treiben der Menschen. Dieser eckelhafte Jahrmarkt da oben, all diese Buden, die den Gipfel verunzieren und überall die freie Bewegung hemmen! Und was soll ich zu der Aussicht sagen? Prachtvoll war der Anblick dieses gewaltigen Teiles der Hochebene mit ihren Seen und Ortschaften, grandios die Aussicht auf die hehre Alpenwelt und empörend diejenige auf die nahen Höteldächer, welche eine totale Rundschau absolut unmöglich machen. Ich stieg ab, betrübt über diese Verunstaltung der Natur und was zur Steigerung meines Unmutes noch beitrug, war der Umstand, dass ich einige Schritte unterhalb des Gipfels einen prachtvollen grossen zertretenen *Carabus Fabricii* und etwas weiter unten noch einen ebenfalls zertretenen *monilis* fand. Hat denn diese internationale Gesellschaft von Faulenzern, die alle mit der Bahn hinauf rutschen, nichts Gescheiteres zu tun, als die ohnehin hier sehr spärlichen Caraben zu zertreten? Auf dem Rigi Staffel wurde noch ein Labetrunk genommen, welcher meine Entrüstung über die entartete Menschheit etwas milderte, auf dem Kulm wäre mir dies nicht möglich gewesen, ich hätte mich zu sehr geigert: der Rigi ist nicht mehr nach meinem Geschmack. Vom Staffel zogen wir etwas abseits über den Rücken des Berges. Als ich hier auf freie Alpweiden kam und in prächtig grünen Tannenwald und den wundervoll blaugrünen See tief unten und die erhabene Gebirgswelt gegenüber sah, da dachte ich, und der Rigi ist doch ein Prachtsberg, aber nur da, wo ihn die Menschen nicht „verstädert“ haben.

Ich habe vor Kurzem gelesen, dass der sächsische Landtag die Konzession für eine Bergbahn in der sächsischen Schweiz verweigert habe, mit der Motivierung, dass die Bergbahnen grosstädtisches Leben und Treiben auf die Berge tragen und damit die Berge ihrem schönsten Zweck, der abgehetzten Menschheit zur Ruhe und Erholung zu dienen, entfremde. Verdient einen Lorbeerkrantz! Wenn nur unsere Behörden auch einmal zu dieser Einsicht kämen. Allerdings besitzt die internationale Schweiz ein paar Berge mehr als die sächsische und könnte sich schon das Vergnügen leisten, einige derselben durch

Bergbahnen und grossartige Hötelpaläste zu entweihen, aber es sind leider gewöhnlich die besten Früchte, welche von den Wespen angegriffen werden.

Von Caraben fing ich auf dem Rigi ausser den erwähnten zertretenen *Fabricii* nur noch einen *violaceus*.

Der *Fabricii* kommt trotz seines Defektes in meine Sammlung, denn erstens ist er für mich sehr interessant, das Vorkommen dieser Art auf dem Rigi (was ich selbst nicht geglaubt hätte) zu beweisen, und zweitens ist dies das grösste schweizerische Stück, das ich je gesehen habe, sehr kupfrig und mit lebhaft grünem Rand und eben solchen Grübchen.

Der *monilis* war lebhaft grün und ziemlich gross, hatte eine Eigentümlichkeit, die die Stücke dieser Gegenden fast alle haben. Die primären Tuberkeln sind kurz, stark gewölkt und hängen mit ihren zugespitzten Enden fast zusammen, sodass die Primärintervalle ein perlschnurartiges Aussehen bekommen.

Der *violaceus* hat Skulptur und Penisform der *v. Meyeri* Born, ist aber viel schlanker, als alle schweizerischen Alpen*violaceus* (mit Ausnahme der südöstlichen Granbündner *Neesii*) zwischen *Meyeri* und *Salisburgensis* stehend.

Bei sehr empfindlicher Sonnenglut, wie sie uns nie lästiger gewesen ist, wenigstens auf dieser Reise, stiegen wir dann über Kaltbad ab nach Weggis, wo wir über Luzern Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr wieder wohlbehalten unsere Heimat erreichten.

Neue indo-australische Danaiden

Beschrieben von H. Fruhstorfer.

(Fortsetzung)

Radena juvena stictica n. nov. subspec.

(*Danais ishma* Röber, Tijds. v. Ent. 1891, p. 289, Flores, Bonerate.)

(*Danais juvena* Lokalrace Doherty J. As. Soc. 1891, p. 168).

Doherty hat ganz richtig herausgefunden, dass Sumbawa von zwei Arten *Radena* bewohnt wird, von welchen die eine als Lokalrace von *juvena* Gr., die andere als solche von *vulgaris* anzusehen wäre. Die letztere hat sich bereits sehr differenziert und könnte auf den ersten Blick auch mit *juvena* verwechselt werden. *Stictica* dagegen kommt der *juvena* in der Tat sehr nahe, ist im allgemeinen aber grösser, heller und trägt zwei Submarginalreihen von ausgedehnteren weissen Punkten auf allen, besonders aber den Httflgl., als *juvena*.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Born [Born-Moser] Paul

Artikel/Article: [Meine Exkursion von 1898, Schluss 26-28](#)